

Freiburger Nachrichten

Einzig deutschsprachige Tageszeitung im zweisprachigen Kanton Freiburg

SAMSTAG, 28. AUGUST 2010

Nr. 199

A.Z. 1700 Freiburg 1
147. Jahrgang
Einzelverkauf Fr. 2.20*

*Dieser Betrag enthält
2,4% MWST

Magazin

Modeschau in
Freiburg offenbart
die Faszination für
indische Saris.

Seite 13



go4free-
Jugendkonto

Hol dir deine Vorteile!



www.raiffeisen.ch/go4free

RAIFFEISEN

Die Industriellen Betriebe Freiburg steigen in die Stromproduktion ein

In **Bürglen** wird neuerdings Strom erzeugt: Gestern Freitag wurde im Reservoir ein Grundwasserkraftwerk eingeweiht.

FREDERIC AUDERSET

Knapp 7000 Liter Wasser fließen pro Minute von der Quelle Hofmatt zum Reservoir in Bürglen. Die Industriellen Dienste der Stadt Freiburg machen sich diesen Umstand nun zu Nutze und erzeugen aus der Wasserenergie fortan Strom für fünfzig Haushalte.

Pikantes Detail: Während die Stadt Strom produziert, prüft Alterswil, ob Freiburg ein exklusives Nutzungsrecht für das Wasser der Quelle Hofmatt hat. Denn seit Jahrzehnten muss sie das auf ihrem Gebiet sprudelnde Wasser von der Stadt zurückkaufen.

Bericht Seite 3



Strom für 50 Haushalte: Laurent Barras von den Industriellen Betrieben stellt das Grundwasserkraftwerk in Bürglen vor. Bild Corinne Aeberhard

Vier Kandidaten möchten Ruhe in den Rat bringen

GURWOLF Nach einem turbulenten halben Polit-Jahr mit vier Rücktritten aus dem Gemeinderat werden am Sonntag die letzten zwei vakanten Sitze in der Exekutive von Courgevaux wieder besetzt. Nach mehreren stillen Wahlen in Folge kann die Bevölkerung diesmal zur Urne schreiten. Alle vier antretenden Kandidaten äussern vor dem Wahltag ähnliche Ziele. Die Kommunikation im Rat soll sich verbessern. *mk*

Bericht Seite 7

Bund skizziert künftige Agrarpolitik

Im Jahr 2025 sollen die Schweizer Bauern wirtschaftlich erfolgreich ökologisch optimale Nahrungsmittel produzieren. Das sieht die neue Strategie des Bundes vor.

BERN Das Bundesamt für Landwirtschaft hat am Freitag das Strategiepapier zur Land- und Ernährungspolitik 2025 präsentiert. Um die darin definierten Ziele zu erreichen, müsse die Schweizer Agrarpolitik zweigleisig weiterentwickelt werden, sagte BLW-Direktor Manfred Bötsch vor den Medien. Einerseits gelte es, die bisherige Politik zu optimieren, etwa durch die Verbesserung des bisherigen Direktzahlungssystems. Andererseits müsse

die Agrarpolitik einen breiteren Ansatz verfolgen als bisher. Die Schweiz dürfe in der Agrarpolitik nicht allein auf die Landwirtschaft fokussieren.

Vielmehr müsse die gesamte Ernährungskette von der Produktion bis zum Endverbraucher berücksichtigt werden. Das Augenmerk müsse auch auf Umwelt- und raumplanerische Fragen sowie auf Bildung, Beratung und Forschung gelegt werden. Den breiten Ansatz begründen die Experten mit

dem Szenario, dass in den nächsten Jahren die Ressourcen knapper werden und die Wirtschaft nur beschränkt wächst. Die BLW-Vertreter zeigten sich aber überzeugt, dass es mit intelligenter Politik möglich ist, mit der Knappheit umzugehen. Gefordert sind in erster Linie die Landwirte. Sie sollen als Unternehmer das Produktionspotenzial optimal nutzen und die möglichen Kostensenkungen realisieren. *sda*

Interview Seite 19

EU-Lebensmittel für den Schweizer Markt

BERN Ab kommender Woche können die ersten Lebensmittel nach dem Cassis-de-Dijon-Prinzip in die Schweiz eingeführt werden. Das Bundesamt für Gesundheit hat erste Gesuche gutgeheissen. Das Cassis-de-Dijon-Prinzip gilt seit dem 1. Juli. Es bedeutet, dass Produkte, die in der EU rechtmässig in Verkehr gesetzt wurden, auch in der Schweiz ohne zusätzliche Kontrollen vertrieben werden dürfen. *sda*

Bericht Seite 20

Schlagzeilen

Kanton

Jean-François Rime überlegt sich Bundesratskandidatur.

Seite 5

Seebezirk

Autobahnviadukt Kerzers wirft Fragen auf.

Seite 6

Tennis

Roger Federer ist bei den US Open der Top-Favorit.

Seite 14

Schweiz

Krankenkasse KPT lanciert System für Ärztebewertung.

Seite 19

Wetter

Am Samstag einige Regenschauer, am Sonntag besser.

Seite 24



Zitat des Tages

«Wenn ihr jemanden kennt, der für diese Aufgabe in Frage kommt, fragt ihn am besten gleich an.»

Vorstand Kellertheater Murten

Seite 7

Inhalt

Todesanzeigen	4
Forum/Agenda	9
TV/Radio	10, 11
Börse	21
Kinos	22

Redaktion: Tel. 026 426 47 47
Fax 026 426 47 40
Abonnemente: Tel. 026 347 30 00
Inserate: Tel. 026 347 30 01
Fax 026 347 30 19



Reklame
www.dupli.ch

■ Papeterien
■ Kopierer
■ Mobiliar

duplirex
IHRE PAPETERIE IN DEUTSCHFREIBURG

DUEDINGEN

Hauptstr. 17
Tel. 026 493 33 55
Fax 026 493 37 22

MURTEN

Bahnhofstr. 8
Tel. 026 670 10 70
Fax 026 670 31 77



Handbike

Doppelte Doppelweltmeisterin

DÜDINGEN 2002 hat sie beim Schneeschuhwandern einen schweren Schicksalsschlag erlitten. Seither hat Ursula Schwaller gelernt, mit ihrer Pa-

raplegie umzugehen. Heute ist sie als beste Handbikerin der Welt eine sehr erfolgreiche Sportlerin. *fm/Bild ca*

Interview Seite 15

Ein Fabrikgebäude der Superlative

Mit dem Neubau der Firma Swisspor werden im Kanton Freiburg 70 Arbeitsplätze neu geschaffen. In der 50 Millionen Franken teuren Fabrik wird Isoliermaterial hergestellt.

CHÂTEL-ST-DENIS Die Firma Swisspor hat am Freitag ihre neue Fabrik im Kanton Freiburg eingeweiht. Die Halle ist so gross, dass sie etwa 200 Einfamilienhäuser fassen würde. Mit dem Neubau steigert die Firma ihre Produktion von «expandiertem Polystyrolhartschäum» – im Volksmund Styropor genannt – im Kanton Freiburg um über 50 Prozent und schafft 70 neue Arbeitsplätze. Grund für den Neubau ist die wachsende Nachfrage. Zudem hätte der alte Betriebsstandort nicht genügend erweitert werden können. *hpa*

Bericht Seite 2



Der Neubau fügt sich laut dem Architekten ins Gelände ein. Bild vrn

«Ich kann nicht einfach ruhig herumsitzen»

Gold im Einzelzeitfahren, Gold im Strassenrennen, Bronze im inoffiziellen Team Relay – die Dürdingerin **Ursula Schwaller** hat an der Handbike-WM in Kanada abgeräumt. Die 34-Jährige erzählte den FN von ihren Erfolgen, ihrem noch wenig bekannten Sport und ihrer Paraplegie.

MICHEL SPICHER

Ursula Schwaller, Sie sind als Doppelweltmeisterin nach Kanada gereist und sind am Dienstag als Doppel-Doppelweltmeisterin zurückgekehrt. Haben Sie schon richtig realisiert, was Sie da geschafft haben?

Es kommt langsam. Die letzten Tage in Kanada waren sehr hektisch mit der Rückreise, dem ganzen Material und allem Drum und Dran, so dass ich noch gar nicht Zeit hatte, mir darüber richtig Gedanken zu machen. Zudem bin ich immer noch etwas müde vom Jetlag und den Rennen.

Welchen Wert haben Medaillen für Sie?

Ich sehe sie als Anerkennung für meine erbrachten Leistungen, als Lohn für die ganzen Mühen und Strapazen, die ich auf mich genommen habe, um Weltmeisterin zu werden. Der Wert ist allerdings nur symbolischer Natur, materiell sind die Medaillen lediglich ein paar Franken wert.

Waren Ihre ersten Medaillen in Italien oder die zweiten in Kanada schwieriger zu holen?

Die zweiten! Es ist immer schwieriger, einen Titel zu verteidigen, weil der Druck grösser ist. In Kanada wurde ich von der Konkurrenz beobachtet und konnte nirgends inkognito hingehen. Beim Rennen setzten sich gleich alle an meine Fersen, ich war die Gejagte, und nicht mehr die Jägerin. Hinzu kommt, dass heute immer mehr Profis an den Start gehen und die Abstände zwischen den Fahrern immer kleiner werden.

Welchen Trainingsaufwand muss man betreiben, will man Handbike-Weltmeisterin werden?

Aufwand und Trainingsform variieren sehr stark. Alles in allem lege ich pro Jahr ungefähr 10 000 bis 12 000 km zurück. Wöchentlich trainiere ich ungefähr 10 bis 25 Stunden, je nach Trainings- und Wettkampferiode.

In Kanada waren Sie auf einem ultramodernen Carbon-Bike unterwegs. Der technische Fortschritt macht auch vor Ihnen nicht halt...

Vor allem bei der Entwicklung der Bikes hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan. Es wird um jedes Gramm gekämpft. Mein Bike wiegt noch knapp zwölf Kilogramm, kostet dafür 15 000 Franken.



Ursula Schwaller: «Ich blieb nach dem Aufprall bei Bewusstsein und wusste sofort, ich bin gelähmt.»

Bild Corinne Aeberhard

Das ist ein beachtlicher finanzieller Aufwand, den ich erbringen muss. Dies ist mir nur dank meiner Sponsoren möglich, die mir grosszügig unter die Arme greifen. Überhaupt spüre ich in der ganzen Region und der Bevölkerung eine grosse Unterstützung.

Ist Doping auch in Ihrem Sport ein Thema?

Ja, leider. Auch die Behindertensportler sind keine Engel. Ich würde für niemanden die Hand ins Feuer legen.

«Im Jahr lege ich 10 000 bis 12 000 km zurück.»

Deswegen führt Antidoping Schweiz auch bei uns Kontrollen durch. Ich muss den Kontrollleuten immer drei Monate im Voraus sagen, wo ich mich zwischen 6 und 20 Uhr aufhalte, damit sie jederzeit bei mir für eine unangemeldete Kontrolle vorbeikommen können. Was unerlaubt ist, kommt bei mir aber nicht in Frage. Doping ist genauso ungerecht

und unfair, wie wenn jemand im Rennen eine Abkürzung nimmt.

Sie gelten als Vorzeige-Athletin des Behindertensports, sind sehr erfolgreich und wurden 2009 gar zur Radsportlerin des Jahres gewählt. Wie fühlen Sie sich in dieser Vorbild-Rolle?

Ich musste erst lernen, Weltmeisterin zu sein. Plötzlich wird man beobachtet und muss sich immer zweimal überlegen, was man sagt und tut. Ich musste mich daran gewöhnen, plötzlich im Mittelpunkt zu stehen, denn eigentlich bin ich nicht der Typ dafür. Es hat aber auch sehr schöne Seiten. Wenn ich mit dem Rad auf der Strasse unterwegs bin und mir die Leute zuwenden, ist das ein schönes Gefühl. Und wenn ich Leute motivieren kann, Sport zu machen und an ihre eigenen Grenzen zu gehen, macht das natürlich Freude.

Gibt es manchmal die andere Ursula Schwaller, jene, die mit ihrem Schicksal hadert und gerne auf ihren sportlichen Erfolg verzichtet

würde, wenn sie dafür ein Stück «Normalität» zurückbekommen könnte?

Was passiert ist, kann man nicht rückgängig machen. Mit meinem Unfall habe ich abgeschlossen. Klar ist Paraplegie kein «Schläck». Aber ich habe gelernt, damit umzugehen.

Wenn ich keine Paraplegie

«Es ist der Mensch, der sich die Grenzen setzt, und nicht die Paraplegie.»

hätte, würde mein Leben ganz anders aussehen. Aber ich bin zufrieden, so wie es jetzt ist, und möchte es nicht anders haben. Ich kann mich privat, beruflich und sportlich verwirklichen. Jede Veränderung bietet eine neue Chance, man muss sie nur packen.

Welche Erinnerungen haben Sie noch an Ihren Unfall?

Es passierte am 8. Dezember 2002. Als 26-Jährige war ich mit meinem Freund Marcel Kaderli in der Nähe des Moléson auf einer Schneeschuh-

tour. Im steilen Gelände bin ich unglücklich ausgerutscht, stürzte acht Meter in die Tiefe und landete in einem Bachbett. Ich blieb nach dem Aufprall bei Bewusstsein, konnte meine Beine nicht mehr bewegen und wusste sofort, ich bin gelähmt.

Welche Rolle spielte der Sport bei Ihrer Genesung?

Nach dem Unfall versucht man, das Leben irgendwie weiterzuleben. Es gibt Sachen, die man nicht mehr machen kann, dafür sucht man sich andere. Mir war die Bewegung schon immer sehr wichtig, deshalb fasste ich mich auf der Intensivstation den Entschluss, später Handbike zu fahren. Spitzensport war aber anfangs nie meine Absicht, da bin ich vielmehr reingerutscht. Der Geschwindigkeitsrausch auf dem Bike hat mich gepackt und ich wollte sehen, was ich mit meinen Armen sonst noch alles machen kann. Es ist der Mensch, der sich die Grenzen setzt, nicht die Paraplegie.

Mit Ihren Armen fahren Sie inzwischen nicht nur Bike, sondern auch Kajak und Pa-

raboat, im Winter sind Sie mit dem Monoski und den Langlaufskiern unterwegs. Demnächst wollen Sie es sogar mit Wasserski probieren...

Ich kann nicht einfach ruhig herumsitzen, ich muss immer etwas machen – am liebsten draussen. Ausser dem Langlauf, den ich im Winter zum Formaufbau betreibe, dienen mir die anderen Sportarten aber nur als Ausgleich zum Handbike. Ich brauche die Bewegung, daraus schöpfe ich meine Kraft und ich geniesse diese Momente sehr.

Das erklärt Ihr Lebensmotto «Kostbar sind die Gelegenheiten, und die Zeit ist ein scharfes Schwert»...

Das Zeitmanagement ist für mich als Paraplegikerin und Spitzensportlerin wichtig. Der Rollstuhl raubt mir pro Tag viel Zeit, weil bei mir alles etwas länger dauert; die Autotransfers, das Anziehen und viele andere alltägliche Sachen. Zudem muss ich als Spitzensportlerin einen grossen Teil meiner Freizeit dem Training opfern. Deshalb probiere ich, meine seltenen freien Momente bewusst zu leben und die wenigen Wettkämpfe, für die ich so intensiv trainiere, bewusst zu geniessen.

Welche Wettkämpfe und Projekte stehen bei Ihnen als nächstes an?

Am 26. September starte ich am Berlin-Marathon, dann folgt noch die Schweizer Strassenmeisterschaft. Nächstes Jahr finden in Dänemark die Weltmeisterschaften statt. Daran würde ich als Titelverteidigerin gerne teilnehmen. Und natürlich sind die Paralympics 2012 in London ein grosses Ziel von mir. Solange ich noch den Biss und die Freude verspüre, werde ich weitermachen.

«Jede Veränderung bietet eine neue Chance, man muss sie nur packen.»

Später möchte ich gerne einmal an längeren Rennen teilnehmen. Allerdings nur zum Plausch und nicht als Spitzensportlerin.

Die eigene Familie muss also vorläufig noch warten...

Vorläufig schon noch. Ich möchte aber unbedingt eines Tages mit meinem Freund eine Familie gründen.



Handbiken: Eine relativ junge Behindertensportart

Das Handbike (auch Handcycle) ist ein Fahrzeug – vergleichbar mit einem Liegerad. Dabei dreht der Fahrer mit seinen Händen an einer Art Pedal, von wo die Kraft wie bei einem gewöhnlichen Fahrrad mittels Kette auf die Räder übertragen wird.

Edith Hunkeler, die bekannteste Schweizer Behindertensportlerin, ist hingegen keine Handbikerin. Sie fährt Rennrollstuhlfahren. Der Unterschied? Beim Rennrollstuhlfahren sitzt oder kniet

der Fahrer auf seinem Stuhl und beschleunigt, indem er mit seinen Händen direkt die Räder des Rollstuhls bewegt.

Olympische Sportart

Das erste moderne Handbike wurde Anfang der 80er-Jahre gebaut, erste reine Sportgeräte wurden 1991 entwickelt. Das Handbiken ist vom Internationalen Paralympischen Komitee (IPC) anerkannt und stand bei den Sommer-Paralympics 2004 in Athen erstmals auf dem Programm. ms